

Kirchlicher Aussiedlerbeauftragter fordert Angebote für Russlanddeutsche

Bonn (epd). Der Aussiedlerbeauftragte der Evangelischen Kirche von Westfalen, Pfarrer Edgar Born, appelliert an Kirchengemeinden, sich gezielt um Aussiedler aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion zu bemühen. Es gebe in den Gemeinden kaum zugeschnittene Angebote für neu ankommende Russlanddeutsche, kritisierte Born am Samstag in Bonn. „Am Anfang stand oder steht ein Verwaltungsakt statt eines kirchlichen Aufnahmeaktes“, bedauerte Born auf einer Tagung der Evangelischen Akademie im Rheinland. Zehn Prozent der Gemeindeglieder in der westfälischen und rheinischen Kirche sind Spätaussiedler.

Russlanddeutsche würden von einer anonym bleibenden Kirche eher vereinnahmt als aufgenommen, beklagte der Pfarrer, der seit 1995 für die Aussiedlerfragen in der westfälischen Kirche zuständig ist. Dabei gebe es in den Familien oftmals Erinnerungen an lutherische Traditionen. Doch sie würden in den neu aufnehmenden Gemeinden keine Mitgliederfahrung machen. „Bei euch sind noch Stühle frei, aber keine Plätze“, habe ein Russlanddeutscher die Situation beschrieben.

Russlanddeutsche gelten nach neueren Studien als gesellschaftlich überdurchschnittlich gut integriert, wie Born schilderte.

Er verwies auf die verschiedenen Generationen von Russlanddeutschen mit unterschiedlicher Integrationsgeschichte in Deutschland. Die bereits hier Geborenen seien die „verschwundene Generation“, die innerhalb der Mehrheitsgesellschaft nicht mehr ohne weiteres erkennbar sei. Diejenigen, die als Jugendliche nach Deutschland kamen, seien die „mitgenommene Generation“.

Ihre Situation sei besonders schwierig, mit der Pubertät müsse diese Generation zugleich eine kulturelle Identitätskrise überwinden.

Erwachsene Aussiedler seien die „verlorene Generation“. Diese Generation habe den mit ihrer Auswanderung verbundenen sozialen Abstieg in Kauf genommen, erläuterte Born. Russlanddeutsche seien stärker kollektiv geprägt als Deutsche, der familiäre Zusammenhalt sei stärker. „Wenn es die Kinder schaffen, ist der erlittene Abstieg ein zu duldender Preis, den man zu zahlen bereit ist.“ Damit stünden aber die Jüngeren unter einem enormen Erfolgsdruck.

Gegenüber den 1990er Jahren ist die Zahl der jährlichen Aussiedler stark zurückgegangen, wie Born erläuterte. In den vergangenen Jahren kamen demnach weniger als 2.000 pro Jahr in die Bundesrepublik. Aktuell sind die Antragszahlen jedoch wieder steigend und liegen bei 4.000 Antragsstellern pro Jahr.

Von den 2,4 Millionen Spätaussiedlern aus der ehemaligen UdSSR sind Born zufolge über 50 Prozent lutherisch, etwa 20 Prozent katholisch, etwa sieben bis zehn Prozent orthodox und etwa fünf Prozent freikirchlich.